

Freundschaft hinter Klostermauern

Barbara Beuys:

**Denn ich bin krank vor Liebe.
Das Leben der Hildegard von Bingen,
Carl Hanser Verlag, München und
Wien 2001, 376 Seiten, 23,50 €.**

Warum Hildegard von Bingen (1098-1179) als Lektüre? Gewiss auch deshalb, weil sie den Aufbruch in eine Zeit als Visionärin verkörpert. Von Zeitgenossen als »göttliches Orakel« verehrt, vertritt die nicht kanonisierte Heilige eine optimistische Theologie, in welcher Frau und Mann die gleiche Wertigkeit zukommt. Mit ihren Worten und Taten betritt sie Neuland, ehrgeizig und risikobereit, klug und pragmatisch, eigene Auffassungen und Interessen durchsetzend.

Die Autorin der streckenweise langatmigen Biografie entfaltet parallel dazu ein breites historisches Panorama und demonstriert damit ihr Interesse an Geschichte, Philosophie und Soziologie. Begleiter, Bekantschaften und teils Weggefährten Hildegards sind nach Barbara Beuys Vorbilder wie Jutta von Sponheim, Robert von Arbrissel, Norbert von Xanten, Bernhard von Clairvaux, Friedrich Barbarossa und Wibert von Gembloux. Als Multitalent breitet sie nicht nur die kühnen Bilder ihrer Visionen in drei umfangreichen Büchern aus, so in »Scivias – Wissen die Wege. Eine Schau von Gott und Mensch in Schöpfung und Zeit«, in »Der Mensch in der Verantwortung.

Das Buch der Lebensverdienste – Liber vitae meritorum« und in »Das Buch vom Wirken Gottes – Liber divinorum operum«. Sie erkundet auch unabhängig von biblischen oder theologischen Vorgaben die Erscheinungen der Natur in »Heilkraft der Natur – Physica«, ob es den Lauf der Sonne, die Sexualität der Fische oder der Menschen betrifft. Hildegard schafft ein bedeutendes musikalisches Werk und gründet erfolgreich auf dem Rupertsberg bei Bingen ein Frauenkloster als Kraftwerk der Spiritualität.

Erwähnenswert erscheint eine enttäuschte Liebe Hildegards mit einer Frau, Mitschwester und benediktinischen Nonne. Hildegard, Äbtissin auf dem Disibodenberg bei Bingen, kann sie weder vergessen noch ihr vergeben. War über Jahrhunderte Freundschaft im Kloster ein Tabu gewesen, so entwickelte sich gegen Ende des 11. Jahrhunderts eine neue persönliche Frömmigkeit, die Gefühle im innersten Raum des Glaubens zuließ und den menschlichen Christus wie den liebenden Gottvater in den Mittelpunkt christlicher Verehrung stellte. Freundschaft hinter Klostermauern erhält einen nie gekannten positiven Stellenwert. Die Magistra Hildegard unterhält ebenso freundschaftliche Gefühle zu einer Nonne namens Richardis: »Denn als ich das Buch Scivias schrieb, hegte ich eine vollkommene Liebe zu einer adligen Nonne ... die sich mir während all dieser Ereignisse in Liebe und Freundschaft verbunden hatte und in meinen Leiden mit mir litt, bis ich dieses Buch vollendet hatte.« Als Richardis den Ruf als

Äbtissin im nahegelegenen Bassum 1151 auf Betreiben ihres Bruders Hartwig, seit 1148 Erzbischof von Bremen, annimmt, unterstellt Hildegard ihr weltliches Ansinnen aus enttäuschter Liebe. Zuerst verweigert sie die Herausgabe der Nonne, widersteht der postalischen Intervention des Erzbischofs von Mainz mit prophetischen Zeilen, bittet flehend »in Tränen und Trübsal« den Erzbischof von Bremen um Rückberufung ihrer »geliebten Tochter« an und schreibt zuletzt an Papst Eugen III., zu ihren Gunsten einzugreifen. Als alles nichts nützt, gibt Hildegard der geliebten Richardis in einem Schreiben wie keinem Menschen zuvor ihre Gefühle preis: »Höre Tochter, mich, deine Mutter ... Schmerz steigt in mir auf. Der Schmerz tötet das große Vertrauen und die Tröstung, die ich in einem Menschen besaß. ... Weh mir Mutter, weh mir Tochter! Warum hast du mich wie eine Waise zurück gelassen? Ich habe den Adel deiner Sitten geliebt, deine Weisheit und deine Keuschheit, deine Seele und dein ganzes Leben.« Weil persönliche Töne über die Jahrhunderte in der Kirchengeschichte hinweg so selten sind, rühren sie besonders. Die Stärke der vorliegenden Monografie liegt gewiss nicht in ihrer Länge, jedoch in der Akzentuierung persönlicher Facetten und menschlich emotionaler Ausbrüche sowie Leidenschaften einer Heiligen.

Martin Hüttinger

»Wer ist eigentlich die Braut?«

Wolfgang Schürger (Hg.):

Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren. Bausteine und Erfahrungen, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2002, 160 Seiten, 19,95 €.

Am 17. Juli 2002 verkündete das Bundesverfassungsgericht seine positive Entscheidung zum Rechtsinstitut der eingetragenen Lebenspartnerschaft von gleichgeschlechtlichen Paaren. Gleichzeitig erschien Wolfgang Schürgers Buch zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare.

In fünf Kapiteln wird das kirchenpolitisch und gesellschaftlich heikle Terrain ausgeschritten, ausgemessen und parzelliert: »Erfahrungsberichte« (S.16-27), »Kirchenleitungen vor der Entscheidung« (S.28-64), »Theologische Grundlegungen« (S.65-82), »Historische Spuren« (S.83-97) und »Bausteine, Fertigteile und Rohbauten« (S.98-158). Alle Autorinnen und Autoren der Beiträge sind in evangelischen Kirchen beheimat.

Erfahrungsberichte von Segnungsfeiern machen die Ernsthaftigkeit der Frauen und Männer deutlich, die den Segen Gottes für ihre gleichgeschlechtliche Partnerschaft in einem kirchlich-liturgischen Rahmen suchen. Die Erfahrungsberichte lassen eine große Liebe zur Kirche erkennen. Sie verstecken aber auch nicht das Leiden an der Kirche, die sich mit der Homosexualität von Christinnen und Christen schwer